

Predigt über Jesaja 58,7-12 - Erntedank 1. Oktober 2017

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Liebe Gemeinde,

wenn ich mir einen Predigttext für dieses Erntedankfest nach der Bundestagswahl 2017 hätte aussuchen dürfen, wäre es wahrscheinlich genau der Text gewesen, den wir gerade gehört haben: das großartige Hoffnungsbild aus dem Jesajabuch, in dem der Prophet seinem entmutigten Volk neues Zutrauen in die Zukunft vermitteln möchte: *Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte. Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Durch dich soll wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward.* Bilder gegen alle Entmutigung. Einen schöneren Text kann man sich für den heutigen Tag gar nicht wünschen!

Entmutigt sind in unserem Lande ja viele. Viele sind - wie ich - fassungslos über den Erfolg einer Partei, die offen rassistische und völkisch-nationalistische Parolen schwingt. Hatten wir doch gehofft, zumindest die Bundesrepublik sei aufgrund ihrer Geschichte einigermaßen immun gegen dieses in Europa grassierende rechtspopulistische Virus. Nun müssen wir erkennen, dass wir uns geirrt haben.

Entmutigt sind - auch das müssen wir ja einfach erst einmal wahrnehmen und ernst nehmen - ermutigt sind eben diese mehr als sieben Millionen Mitbürger, die sich in den politischen Angeboten von Rot, Gelb, Grün oder Schwarz nicht mehr wiederfinden können. Ein großer Teil von ihnen, das haben wir in der letzten Woche gehört, lebt in den neuen Bundesländern. Man hatte ihnen - in ehrlicher Überzeugung! - 1990 noch blühende Gärten versprochen. Aber die Angleichung der Lebensverhältnisse dauert viel, viel länger als erwartet. Statt dessen: hohe Arbeitslosigkeit, Entvölkerung der ländlichen Regionen und kleinen Städte, weiter bestehende Lohnungleichheit. Das alles sind Faktoren, die Menschen doch verständlicherweise entmutigen. Es ist zu billig, nur mit dem Finger nach Sachsen zu zeigen.

Ich will jetzt kein Bild eines entmutigten Deutschlands zeichnen. Das wäre ja auch angesichts der gerade veröffentlichten Konjunkturdaten völlig unangemessen. Aber hinter dem zurecht beklagten Erstarken des Rechtspopulismus in Deutschland und Europa, steht eben das Gefühl Vieler, abgehängt zu sein, nicht teilzuhaben an einer an sich prosperierenden Wirtschaft.

Wie nah dran, wie weit entfernt sind wir von der Situation in die hinein sich der Prophet zu Wort meldet? Nicht vierzig, sondern sechzig Jahre hatte sein Volk in Unfreiheit leben müssen. Hatte sich in den buntesten Farben ausgemalt, wie es sein würde, wieder frei zu sein. Als sie an den Wassern Babylons saßen und weinten, schien ihnen ihr zerstörtes Land aus der Ferne wie das verlorene Paradies:

An Milch und Honig meinten sie sich zu erinnern - als habe es in ihrem kargen Land jemals Überfluss gegeben. Den Tempel in Jerusalem - nun in den Trümmern der zerstörten Hauptstadt verborgen - erinnerten sie in einer Pracht, die er vielleicht so nie gehabt hat. Und je mehr die Zeit voranschritt, desto mehr wurde die verlorene Heimat idealisiert und verklärt.

Als der Perserkönig Kyros schließlich Babylonien erobert, wendet sich das Blatt: Im Jahr 538 vor Christus ordnet er an, dass alle Gefangenen in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Was muss das für eine Euphorie gewesen sein, als man sich auf die Reise ins Land der Väter macht! Noch einmal, heißt es, hat Gott sein Volk befreit. Wie ein erneuter Auszug aus Ägypten.

Und dann: Enttäuschung. Die ehemals stolze Hauptstadt liegt in Trümmern. Nichts ist zu spüren vom Glanz vergangener Tage. Milch und Honig fließen nicht. Das Paradies scheint fern wie eh und je. Und auch Gott lässt sich nicht finden, obwohl man doch meinte, ihm im Land der Mütter und Väter spürbar nahe zu sein zu müssen.

Man betet. Man fastet. Man übt sich in Frömmigkeit. Aber der Glanz Gottes will die grauen Mühen des Wiederaufbaus nicht erhellen.

Dann meldet sich Jesaja zu Wort: *Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte. Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Durch dich soll wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward.*

Bilder gegen alle Entmutigung. Wer den Text als Ganzes noch im Ohr hat, wird merken, dass mir heute besonders daran gelegen ist, diese Hoffnungsbilder stark zu machen. Weil ich glaube, dass sie der Kern dessen sind, was Jesaja seinem Volk sagen will. Und weil ich glaube, dass es diese Hoffnungsbilder sind, die unser Land heute ebenso braucht.

Es sind ja auch andere Zeilen, die in uns nachklingen und die wir in dem Lied geben schon aufgegriffen haben. Die will ich nicht gänzlich außer Acht lassen: *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! ... Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

Natürlich kann man der Versuchung leicht erliegen, hier den moralisch erhobenen Zeigefinger zu sehen; die sprachliche Konstruktion des Jesajatextes legt das nahe: wenn - dann. *Wenn Du den Elenden sättigst, wird dein Licht in der Finsternis aufgehen.*

Ich habe nichts gegen einen ethischen Anspruch. Und die politischen Parteien, die jetzt vor der schweren Aufgabe stehen, eine arbeitsfähige Regierung zu bilden, werden sich ja auch über ihre Werte unterhalten müssen. Da dürfen sie gern mal in den Jesajatext gucken, finde ich.

Aber ich glaube, dass es Jesaja zunächst einmal um eine geistliche Erfahrung geht. Ihm ist daran gelegen, dass sein Volk die neu geschenkte Freiheit festhält als einen wertvollen

von Gott anvertrauten Schatz. Wenn er vom *Brot* spricht, geht es ihm nicht nur um den Bauch, sondern um die Frage, wovon der Mensch lebt. Wenn er vom *Haus* spricht, meint er mehr als nur das Dach über dem Kopf. Dass Menschen aus der Fülle der Gnade Gottes leben, in der Freiheit, die Gott ihnen geschenkt hat, das ist Jesajas Anliegen. *Brot, Haus, Kleidung* werden ihm zur Chiffre für das Leben in seiner ganzen Tiefe. Da lässt sich Gott finden, wo Menschen erkennen, dass sie Empfangende sind, Beschenkte, in neue Freiheit Gestellte. Ich zitiere Jesaja: *Du wirst rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.*

Denen, die meinen, Gott halte sich verborgen, möchte Jesaja die Augen dafür öffnen, dass Gott sich finden lässt im Mitmenschen. Die Ohren möchte er öffnen für die Stimme Gottes in den Rufen derer, die in Not geraten sind. Selbst in den Imperativen klingt die Verheißung noch mit: Der das Brot bricht, wird am Ende selber satt sein. Der Gerechtigkeit aufrechtet, wird selbst mit aufgerichtet werden. Beschenkte werden sie sein, die das Ihre teilen.

„*Brich dem Hungrigen dein Brot*“ - das ist keine Aufforderung zum Almosengeben. Wo Menschen das Brot mit einander brechen, verstehen sie sich als Mahlgemeinschaft. Erkennen sie, dass einer auf den anderen angewiesen und alle mit einander verbunden sind. Satt, sagt Jesaja, - an Leib und Seele satt - wird man nur gemeinsam. Oder gar nicht.

Mahlgemeinschaft - ich will das Wort noch einmal aufgreifen, weil es ja in unserer christlichen Tradition so eine zentrale Bedeutung hat. Die Wurzeln unseres christlichen Gottesdienstes liegen im Brotbrechen, da wo Menschen sich in Erinnerung an Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern um einen Tisch versammeln. Empfangen. Miteinander Teilen. Glauben, dass Gott gerade da gegenwärtig ist, wo geteilt wird.

Und Paulus beschreibt auch das, was im Gottesdienst über das Brotbrechen hinausgeht, wie ein Miteinander-Teilen. An die Gemeinde in Korinth schreibt er: *Es steht jedem frei, etwas beizutragen – ein Lied oder eine Lehre oder eine Botschaft, die Gott ihm offenbart hat, oder ein Gebet in einer von Gott eingegebenen Sprache oder dessen Wiedergabe in verständlichen Worten. Aber jedem soll es darum gehen, dass alle einen Gewinn für ihren Glauben haben. (1. Kor. 14,26)*

Da setzt sich also in der frühen Christenheit theologisch genau der Gedanke fort, den Jesaja ein halbes Jahrtausend zuvor gegenüber seinem Volk entwickelt hat: Mahlgemeinschaft als Segensgemeinschaft. *Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

Ich hätte nichts gegen einen ethischen Anspruch, habe ich eben gesagt. Und dass es gut sei, sich über die Werte in unserer Gesellschaft zu unterhalten. Dabei bleibe ich auch. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm hat zum Ergebnis der Bundestagswahl deutlich Stellung genommen. Er schrieb:

„*Ich freue mich über die gestiegene Wahlbeteiligung. Die Kirchen hatten zusammen mit vielen anderen gesellschaftlichen Gruppen für die Beteiligung an der Bundestagswahl geworben. Das Maß der Unterstützung für eine junge rechtspopulistische Partei ist ein Weckruf für alle, denen das friedliche und solidarische Miteinander in einem weltoffenen Deutschland am Herzen liegt.*

Das Niederbrüllen von Rednern bei Kundgebungen und persönlich beleidigende Parolen waren erschreckende Ausdrucksformen eines Mangels an politischer Kultur. Alle müssen jetzt zusammen helfen, dass ausgrenzende und hasserfüllte Stimmen nicht das Leben in unserem Land vergiften. Es bleibt abzuwarten, ob eine zerrissene Partei wie die AfD es schafft, sich konstruktiv in den parlamentarischen Arbeitsprozess auf Bundesebene einzubringen und eine Trennlinie zu den radikalen Rechtsaußen-Kräften in der Partei einzuziehen.“

Ein klares Wort von Seiten der christlichen Kirchen ist hier wichtig, weil deutlich werden muss, wie weit die Parolen der AfD abweichen von dem, was aus unserer jüdisch-christlichen Tradition heraus geboten ist.

Aber - und das sage ich nicht nur, weil heute Erntedankfest ist - aber wichtiger noch ist, dass wir im Hören auf die Worte des Jesaja die Hoffnungsbilder in Erinnerung halten. Bilder, die davon erzählen, dass Menschen aus der Fülle der Güte Gottes leben. Als Empfangende, Beschenkte, in neue Freiheit Gestellte. Bilder einer solidarischen Gesellschaft, die sich als Mehlgemeinschaft versteht - nicht nur im Gottesdienst. Als Segensgemeinschaft im Brotbrechen.

Davon wollen wir reden und singen und es ausstrahlen in unserer Gesellschaft: *Dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte. Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Durch dich soll wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward.*

Amen.